

**Zeitschrift:** Der Filmberater  
**Herausgeber:** Schweizerischer katholischer Volksverein  
**Band:** 23 (1963)  
**Heft:** 19

## Titelseiten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Filmberater



23. Jahrgang Nr. 19  
November 1963  
Halbmonatlich  
Herausgegeben von der  
Filmkommission des SKVV

**Produktion:** Titanus; **Verleih:** Rialto; **Regie** und **Kamera:** Vittorio de Seta, 1961; **Buch:** Vera Gherarducci, Vittorio de Seta; **Musik:** Valentino Bucchi; **Darsteller:** M. Cossu, P. Cuccu, V. Pisano u. a.

Als neuerlicher Beweis für die breite Streuung echter Talente unter den jungen Regisseuren Italiens kommt dieser Film zu uns, als ein Beweis auch für die unvermindert fruchtbare Ausgangsposition des Neorealismus. Über die Schafhirten Sardiniens, deren Welt uns trotz geographischer Nähe so fremd ist wie diejenige Afrikas oder Asiens, wäre leicht ein schwatzhaft-gelehrsamer Dokumentarfilm zu machen gewesen. De Seta hat aus dem Geist des Dokumentaristen einen Spielfilm gedreht, der, statt zu kommentieren und zu erklären, «sichtbar macht». Die Erzählung vom Schafhirten Michele Jossu, der, fälschlicherweise des Mordes verdächtigt und von den Carabinieri verfolgt, zum Banditen wird, weil ihm auf der Flucht seine Herde zugrunde gegangen ist, diese Erzählung gewährt dem Zuschauer die Chance einer unmittelbaren menschlichen Begegnung, in der vieles sichtbar wird: Die rauhe, unwirtliche Gebirgslandschaft im Innern der Insel, die anspruchslose, ja primitive Lebensweise der Hirten; dann ihre fast archaische Lebensordnung, in der nur die Bande der engeren Gemeinschaft, der Familie und der Sippe Geltung haben; schließlich die verschlossenen Charaktere der Menschen, deren Bewußtsein in einem Zustand dumpfer Unbeweglichkeit verharrt, ihnen das Verständnis der (durch die Carabinieri vertretenen) staatlichen Ordnung verschließt und sie in einer nahezu fatalistischen Lebenshaltung festhält. All das erarbeitet der Film mit behutsamem Einfühlungsvermögen, indem er das Karge, das Bedächtige zu Elementen seines Stils macht. Dabei vermeidet er in dem Konflikt, den er wie von selbst aus den Gegebenheiten herauswachsen läßt, die pathetischen Töne und jegliche idealisierende Verzeichnung zugunsten der einen oder andern Seite. Er leistet auf diese Weise wenigstens ebensoviel wie die nach gleichen Zielen strebenden Filme des «cinéma vérité» und hat ihnen doch eines voraus: Die Ehrfurcht vor dem Menschen, die verhindert, daß dieser jemals zum bloßen Untersuchungsobjekt erniedrigt wird. ejW

---

**David and Lisa**

II – III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

**Produktion:** P. M. Heller; **Verleih:** Columbus; **Regie:** Frank Perry, 1963; **Buch:** E. Perry, nach Th. I. Rubin; **Kamera:** L. Hirschfeld; **Musik:** M. Lawrence; **Darsteller:** K. Dullea, J. Margolin, N. Patterson, C. James, R. McMurray u. a.

Nach der Erzählung eines amerikanischen Psychiaters zeigt der Film am Beispiel von David und Lisa die Heilungsmöglichkeit psychischer Erkrankungen. David ist der etwa 18jährige Sohn einer Frau, welche die ihr versagte Erfüllung in ihrem Kinde nachholt. Dadurch treibt sie den Jungen derart in die Vereinsamung, daß er schließlich vor jeder körperlichen Berührung zurückschreckt, weil jede den Tod bringen könnte. So kommt er wegen Berührungsangst in ein Heim für psychisch gestörte Jugendliche. Hier begegnet er Lisa. — Lisa leidet an Persönlichkeitsspaltung; sie weiß nicht, ob sie wirklich Lisa oder eine fremde Muriel ist. Auch sie ist einsam. Denn als Lisa vermag sie überhaupt nicht, als Muriel nur in unbeholfenen Kinderreimen mit jenen zu sprechen, die ihr gleichfalls in Reimen antworten. — Widerwillig zuerst, aber psychologisch interessiert, findet David den Weg zum Psychiater wie zu Lisa; er muß jedoch lernen, daß heilen und geheilt werden nur kann, wer nicht bloß einer Krankheit «zu Leibe» rückt, sondern liebend den Menschen im Menschen bejaht. In dieser liebenden Begegnung heilen die jungen Menschen sich selbst. Lisa erfährt darin jene Macht, die auch die zerbrochenen Stücke des Daseins eint: geliebt, weiß sie, daß Muriel mit Lisa ineinsfällt. David aber spürt, daß er für einen Menschen notwendig ist und sich deshalb vor den andern nicht zu fürchten braucht: liebend, ahnt er, daß nicht kluge Berechnung Sicherheit bietet vor dem Tod, sondern nur die Liebe, die keine Angst vor dem Tod hat, weil sie sich stark genug glaubt, auch ihn zu überdauern. — Die Beurteilung des Films schwankt. Als Erstling eines Außen-seiters, der gegen Hollywood rebelliert, bleibt er dennoch Hollywood in manchem verhaftet, zumal in der Art, ein allgemein menschliches Problem (Einsamkeit) am Beispiel kranker Menschen darzustellen. Andererseits verschafft er — obwohl manchmal vereinfachend — wertvolle Einblicke. Das Verdienst daran haben neben der guten Regie die hervorragenden Hauptdarsteller. Cf. Kurzbespr. Nr. 16, 1963. AZ